

Traub, Silke

Lehrer lernen Freiarbeit. Beschreibung und Analyse eines Lehrerfortbildungskonzepts

Die Deutsche Schule 94 (2002) 1, S. 50-60



Quellenangabe/ Reference:

Traub, Silke: Lehrer lernen Freiarbeit. Beschreibung und Analyse eines Lehrerfortbildungskonzepts - In: Die Deutsche Schule 94 (2002) 1, S. 50-60 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-274980 - DOI: 10.25656/01:27498

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-274980>

<https://doi.org/10.25656/01:27498>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Silke Traub

Lehrer lernen Freiarbeit

Beschreibung und Analyse eines Lehrerfortbildungskonzepts

Schon seit geraumer Zeit stellen Politiker, Wirtschaftsfachleute, Pädagogen und sonstige am Bildungsprozess beteiligte Gruppen die Forderung auf, die Schule möchte die Erziehung und Bildung dahingehend ausrichten, dass die jungen Menschen teamfähig und selbständig sind und über Handlungskompetenzen verfügen, die es ihnen erleichtern, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden und damit dem innerhalb Deutschlands hochgehaltenen Bildungsanspruch zu genügen. *Unterrichtsmethoden wie Freiarbeit, Projektunterricht usw. werden als die Methoden geschätzt*, durch die dieser Forderung teilweise entsprochen werden kann. Die Vorzüge der Freiarbeit sind allgemein anerkannt und die Umsetzung von Freiarbeit wird vom Bildungsplan gefordert. Außerdem erhalten *die Lehrkräfte durch ein breites und umfangreiches Fortbildungsangebot zum Bereich Freiarbeit vielfache Unterstützung*, die von diesen auch genutzt wird (Traub 1999). Eigentlich also die besten Voraussetzungen, um Freiarbeit in der Praxis umzusetzen.

Trotzdem zeigen Untersuchungen (Bohl 2000, Jürgens 1998, Traub 1999), dass Freiarbeit sowohl in der Primarstufe, als auch vor allem in der Sekundarstufe (Realschulen und Gymnasien) noch wenig eingesetzt wird. Eine Ursache hierfür liegt sicher auch in der *Wirksamkeit bisheriger Lehrerfortbildungsmaßnahmen* (Traub 1999, Wahl 1989). Die Lehrenden besuchen diese Fortbildungen, sind damit auch recht zufrieden, setzen aber Freiarbeit trotzdem nicht in ihrem Unterricht ein (Traub 1999). Deshalb müssen Lehrerfortbildungen anders gestaltet werden. Sie müssen die Lehrerinnen und Lehrer bei der Umsetzung von Freiarbeit *unterstützen und ihnen diese Umsetzung ermöglichen*. Die Vermittlung, was Freiarbeit heißt, genügt nicht, selbst dann nicht, wenn diese gut aufbereitet und dargeboten wird.

1. Ziele der Fortbildung

Um hier zu einer Lösung zu kommen, bietet sich ein Lehrerfortbildungskonzept basierend auf der *Handlungstheorie* an. Dieses Konzept möchte ich im folgenden an einem durchgeführten Beispiel vorstellen und analysieren. Den Teilnehmenden an einer Lehrerfortbildung auf der Grundlage eines handlungstheoretisch begründeten Konzepts soll *Handlungskompetenz für die Umsetzung von Freiarbeit in der Schule* vermittelt werden. Sie sollen sich aufgrund didaktischer Überlegungen für oder gegen die Methode Freiarbeit entscheiden. Dabei dürfen sie nicht bei der Erkenntnis stehen bleiben, dass Freiarbeit eine sinnvolle Methode für die Umsetzung selbstgesteuerten Lernens darstellt, sondern sie sollen Freiarbeit auch tatsächlich in ihren Schulklassen einsetzen. Um dies zu bewerkstelligen, *muss die Lehrerfortbildung mehrphasig und mehrschrittig angelegt sein*.

Die Teilnehmer dieser Fortbildung sollen sich bestimmte Kompetenzen aneignen oder bereits vorhandene ausbauen: Fachliche Kompetenzen, Methodische Kompetenzen, Soziale Kompetenzen, Persönliche Fähigkeiten, Verantwortung des eigenen Lernprozesses.

Das Erlernen und Ausbauen dieser Kompetenzen ist notwendig, wenn das Lehrerfortbildungskonzept den Anspruch erhebt, wirksam bezüglich der Umsetzung von Freiarbeit zu sein.

Das Fortbildungskonzept beinhaltet *sechs Präsenzphasen*, dazwischen werden Tandem- und Kleingruppentreffen abgehalten. Um ein *schrittweises Verdichten* neu gelernter Inhalte zu ermöglichen, werden folgende Methoden eingesetzt:

- *Bewusstmachung und Konfrontation mit bisherigen Handlungsweisen.* Hierfür werden Methoden ausgewählt, die es den Teilnehmern ermöglichen, über ihre bisher in der Schule eingesetzten Unterrichtsmethoden nachzudenken und darüber zu diskutieren. Außerdem werden hier auch innere Widerstände gegenüber Freiarbeit aufgebrochen.
- *Anwendung des Pädagogischen Doppeldeckers* (eigenes Erproben der Methode Freiarbeit), durch den die einzelnen aus der Teilnehmerperspektive Freiarbeit und die begleitenden Methoden bewusst erleben können. Sie erarbeiten sich Wissen über Freiarbeit durch die Unterrichtsmethode Freiarbeit. Auf einer Metaebene, der Reflexion, können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann über die gemachten Erfahrungen sprechen. Auch dadurch werden bestimmte innere Widerstände gegenüber Freiarbeit aufgebrochen und eigene Handlungsweisen bewusst gemacht.
- *reales Erproben:* Die Teilnehmer an der Fortbildung nehmen sich bestimmte Dinge vor, die sie in der Praxis ausprobieren wollen. Tandempartner und Kleingruppe unterstützen die Teilnehmer bei der Umsetzung.

Für das *Flankieren des Lernprozesses* werden folgende Hilfsmaßnahmen durchgeführt:

- *Praxis-Tandems:* Pro Schule wird immer nur ein Tandem zugelassen, d.h. es muss sich immer ein Team anmelden, Einzelpersonen können nicht teilnehmen. Dieser Punkt ist deshalb so wichtig, weil die Tandempartner immer als Ansprechpartner zur Verfügung stehen sollen. Ein gegenseitiger Besuch im Unterricht muss ebenso möglich sein wie gemeinsame Planungen zur Materialerstellung und dergleichen. Die Tandems treffen sich mindestens zweimal zwischen zwei Präsenzphasen und dienen vor allem der gegenseitigen Unterstützung. Die Partner sollen deshalb von einer Schule sein, damit sie gemeinsam die neue Unterrichtsmethode Freiarbeit einführen können und hier nicht als Einzelkämpfer dastehen und sehr leicht an ihrem Vorhaben zweifeln. Hierfür ist die Unterstützung notwendig.
- Die Fortbildung wird im „*KOPING-Verfahren*“ (Kooperative Praxisbewältigung in Gruppen) durchgeführt, um die Umsetzung zu erleichtern und in diesem Prozess zwar individuell, aber nicht alleingelassen arbeiten zu können. Dabei bilden immer zwei oder drei Tandems, die regional nicht so weit voneinander entfernt sind, eine Gruppe. Diese Kleingruppe trifft sich mindestens einmal zwischen den einzelnen Präsenzphasen und hat besondere Aufgaben.
- *Vorsatzbildung:* Um die Einzelperson gegen Störungen zu schützen, fertigt sie nach jeder Präsenzphase eine Vorsatzbildung an, in der sie dokumentiert,

was sie sich bis zur nächsten Präsenzphase vorgenommen hat. Diese Vorsatzbildung erhöht die Verbindlichkeit, zumal sie in schriftlicher Form abgefasst und der Leitung als Hinweis abgegeben wird.

- Jeder Teilnehmer wird selbst zum *Problemlöser*. Es werden Strategien vermittelt, die es jeder Person ermöglichen, individuell Freiarbeit in ihrer Klasse umzusetzen.
- *Beratung durch die Leiter der Fortbildung*: In Unterrichtsbesuchen durch die Leiter können sich die einzelnen Teilnehmer Rat holen und aufkommende Probleme besprechen.
- Da die Umsetzung von Freiarbeit ein hoch komplexes Vorhaben ist, kann sie eigentlich nur *in einem mehrphasigen und mehrschrittigen Lernprozess vollzogen werden*. Der Mehrphasigkeit wird durch die Aufteilung in Präsenz-, Tandem- und Kleingruppentreffen Rechnung getragen, der Mehrschrittigkeit kommt der Aufbau des gesamten Fortbildungskonzepts entgegen, nämlich das Aufbrechen alter Strategien, das Erlernen neuer Handlungsmöglichkeiten und deren Verdichtung.

Um auftauchende Probleme "Giftpfeile" abwehren zu können, braucht der Teilnehmer *Schutzschilde*, die er ständig und dauerhaft einsetzen kann. Diese müssen allerdings längerfristig erlernt werden. Dazu gehört die Methode der Stressimpfung, das Geben von Stoppbefehlen und die sekundenschnelle Entspannung.

2. Der Ablauf der Fortbildung

Die Fortbildung geht über einen längeren Zeitraum. In diesen werden verschiedene Präsenzphasen eingebaut. Zwischen den Präsenzphasen finden dann die Tandems- und Kleingruppentreffen statt.

Präsenzphase 1: Diese zweitägige Präsenzphase soll vor allem dem Kennenlernen, der Bewusstmachung der eigenen Unterrichtsmethoden, dem Aufbrechen vorhandener Subjektiver Theorien sowie der Wissensvermittlung wichtiger Grundkenntnisse von Freiarbeit dienen. Jeder Teilnehmer stellt in einer Kleingruppe seine bisher im Unterricht eingesetzten Unterrichtsmethoden vor und begründet den Einsatz dieser Methoden. Anschließend diskutiert die Kleingruppe über die Vor- und Nachteile der bisher von ihnen verwendeten Methoden. Dabei können auch schon bisher eingesetzte Freiarbeitspraktika diskutiert werden. Als Hilfe für die Diskussion erhalten die Teilnehmer jeweils gängige Definitionen der einzelnen Unterrichtsmethoden. Danach werden Informationen zur Freiarbeit gegeben. An diese Informationen schließt sich eine weitere Diskussion über die Umsetzung von Freiarbeit an. Danach arbeiten die Teilnehmer im Pädagogischen Doppeldecker. Am Ende der ersten Präsenzphase wird die Tandem- und Kleingruppenarbeit vorbereitet.

Präsenzphase 2: Diese Phase gilt ebenfalls *dem Bewusstwerden der vorhandenen Subjektiven Theorien, dem Aufbrechen derselben, dem Aneignen neuen Wissens und dem Beginn eines Umstrukturierungsprozesses*.

Erfahrungsaustausch über die KOPING-Phase (Tandem- und KG-Arbeit) ist der erste Punkt dieser Präsenzphase. Danach erfolgt ein Impulsreferat zum Thema „Materialien in der Freiarbeit“. Mit Hilfe des Impulsreferates soll weiteres Wissen über Freiarbeit vermittelt werden. Gerade über die Materialienfrage liegen viele Alltagstheorien vor, die hier aufgebrochen und durch "wis-

senschaftliche Theorien" ersetzt werden müssen. Nur so können sinnvoll Materialien eingesetzt und damit Freiarbeit erfolgreich umgesetzt werden.

Neben einer Materialienbörse wird der Pädagogische Doppeldecker einbezogen und über die Arbeit wird reflektiert.

Präsenzphase 3: In dieser Phase steht die *Umstrukturierung des Planungshandelns und das Verdichten des neu gelernten Wissens im Mittelpunkt*. Um diese Art Lehrerfortbildung verständlicher zu machen, werden Informationen zum Sinn und Zweck der KOPING-Phase gegeben. Dadurch erhalten die Teilnehmer auch Einsichten in die Struktur des Lehrerfortbildungskonzepts. Aufgrund der gegebenen "Metainformationen" organisieren die Teilnehmer ihre Tandems- und Kleingruppenarbeiten neu bzw. überdenken die bisherige Arbeitsweise. Danach stellen zwei Teilnehmer ihre Umsetzungskonzepte vor.

Präsenzphase 4: In dieser Phase wird vor allem auf *flankierende Maßnahmen und auf Hilfen bei der Umsetzung von Freiarbeit* eingegangen. Die *Umsetzung des Planungshandelns* in die Schulpraxis steht im Mittelpunkt. In einem Impulsreferat wird auf organisatorische Aspekte der Freiarbeit eingegangen. Es handelt sich dabei um Hilfestellungen, die gegen Störungen und Widerstände eingerichtet werden können. Es geht aber auch um ganz praktische Tipps für die Durchführung von Freiarbeit.

Nachdem die Teilnehmer in der letzten Präsenzphase spezifische Materialien für ihre Klassen und Fächer angefertigt haben, sollen sie diese im Plenum vorstellen. Das Weitergeben von Ideen kann auch innere Widerstände aufbrechen und den eigenen kreativen Bereich erweitern. Somit stellt diese Phase eine wichtige Hilfe bei der Umsetzung von Freiarbeit dar. Die Teilnehmer formulieren ihre Vorsatzbildung bis zur nächsten Präsenzphase.

Präsenzphase 5: In der fünften Präsenzphase soll das *bisher Gelernte verfestigt und nochmals hinterfragt werden*. Die Teilnehmer sollen dazu gebracht werden, über Freiarbeit sinnvoll zu diskutieren, ihre Grenzen und Chancen zu erkennen, umso einzelnen Widerständen besser begegnen zu können. Nur dann lässt sich Freiarbeit ansprechend im Unterricht umsetzen, ohne dass eine baldige Enttäuschung den bisherigen Umstrukturierungsprozess in Frage stellt. Es wird allgemein auf die Chancen und Grenzen von Freiarbeit eingegangen.

Präsenzphase 6: Schwerpunkt dieser Veranstaltung ist ein *weiterer Austausch* zwischen den an Freiarbeit Beteiligten. Neue Ideen können ebenso ausgetauscht wie Probleme besprochen werden. Das Lernen voneinander ist hier sehr wichtig. Da viele der Teilnehmer zu Beginn des neuen Schuljahres mit Freiarbeit in einer anderen Klasse beginnen müssen, besteht die Gefahr, dass sie in alte Unterrichtsmethoden zurückfallen und den Aufwand mit Freiarbeit scheuen bzw. die Widerstände dagegen wieder größer werden. Dies soll durch diese Präsenzphase aufgefangen werden, da hier den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben wird, ihren individuellen Bedürfnissen bei der Umsetzung von Freiarbeit nochmals in Gesprächen und mit geeigneten Materialien nachzugehen.

KOPING-Phasen: Die KOPING-Phasen liegen jeweils zwischen zwei Präsenzphasen. Damit die Teilnehmer am Ende einer Präsenzphase bei der Umsetzung *nicht als Einzelkämpfer arbeiten müssen, werden sie in dieser Zeit durch ihren Tandempartner und die Kleingruppe unterstützt*. Die KOPING-Phase dau-

ert ca. sieben Wochen, so groß ist der Abstand zwischen den einzelnen Präsenzphasen. In dieser Zeit führen die Teilnehmer jeweils mindestens zwei Tandem- und ein Kleingruppentreffen durch. Eine Erhöhung der Anzahl der Treffen ist selbstverständlich möglich. Über das Stattfinden der Treffen geben die Teilnehmer Rückmeldung, so dass eine erhöhte Einhaltungspflicht damit verbunden ist. Ziel der KOPING-Phase ist die Unterstützung der Umsetzung der in den Präsenzphasen geleisteten Vorsatzbildungen.

Im Tandem wird besprochen, was sich die Teilnehmer vorgenommen haben, sich daraus ergebende Probleme werden diskutiert. Gemeinsam werden Freiarbeitsmaterialien hergestellt und die weitere Umsetzung der Freiarbeit wird gegenseitig unterstützt. Dabei hospitieren die Partner gegenseitig. In der Tandemsitzung erfolgt bereits eine Terminvereinbarung für ein neues Treffen. In den Kleingruppen berichten die Tandems über ihre Arbeit, stellen ihre Planungsergebnisse gegenseitig vor, besprechen Probleme und vereinbaren einen Termin für das nächste Treffen.

3. Evaluation der Fortbildung

Dieses Lehrerfortbildungskonzept wurde im Oberschulamt Tübingen mit 32 Realschullehrerinnen und -lehrer durchgeführt und anschließend analysiert. Es wurden vor allem Erhebungsinstrumente eingesetzt, die zur Beantwortung der folgenden vier wichtigen Fragen der Evaluation genutzt werden konnten:

- (1.) Wie bewerteten die Lehrer diese Art der Lehrerfortbildung?
- (2.) Welcher Kenntnisstand und welche Sicht- und Handlungsweisen über Freiarbeit hatten die Lehrer am Ende der Lehrerfortbildung erworben?
- (3.) Welche der erworbenen Kenntnisse, Sicht- und Handlungsweisen setzten die Lehrer in ihrer Unterrichtspraxis um, d.h. welche Formen von Freiarbeit praktizierten die Lehrer nach der Fortbildung in ihrer Praxis tatsächlich?
- (4.) Wie gestaltete sich der Lernprozess der einzelnen Teilnehmer über den Zeitraum der Fortbildung hinweg?

Während die erste Frage durch *Evaluation der Teilnehmersicht* und deren Bewertung der Fortbildung beantwortet werden kann, müssen die beiden nächsten Fragen mit Hilfe von *Transferevaluation* bzw. *Produktevaluation* überprüft werden und die vierte Fragestellung, indem der *Lernprozess einzelner Teilnehmer unter bestimmten Gesichtspunkten betrachtet* und analysiert wird.

Um eine Validität der Daten zu gewährleisten, wurde bei der Produkt- und Prozessevaluation eine *Triangulation* von Daten bevorzugt. Es wurden Daten aus verschiedener Perspektive erfasst: Subjektive Daten der beteiligten Lehrer über Fragebogen und weitere Befragungstechniken. Aus der Außensichtperspektive wurden die Daten der Schüler eingeholt, die zum gleichen Zeitpunkt über die gleichen Bereiche (Einsatz von Freiarbeit) Auskunft geben sollten wie ihre Lehrer. Eine dritte Variante bestand in Unterrichtsbesuchen. Die Auswertung der Daten erfolgte durch drei unabhängig voneinander arbeitenden Personen, so dass von einer hohen Validität der Daten ausgegangen werden kann.

3.1 Zufriedenheit der Teilnehmer

90% der Teilnehmer waren mit der Fortbildung sehr zufrieden oder zufrieden. Nur 10% waren weniger zufrieden. Die Teilnehmer verbuchten die Fortbildung

für sich als Erfolg. Sie gingen davon aus, etwas gelernt zu haben und dieses Wissen nun auch in die Praxis umsetzen zu können. 11% der Teilnehmer glaubten, bei der Fortbildung sehr viel gelernt zu haben, 68% hatten ihrer Ansicht nach viel gelernt und 21% gingen davon aus, einiges gelernt zu haben. Die Möglichkeiten „wenig“ und „nichts gelernt“ zu haben wurde von den Teilnehmern gar nicht angegeben.

Das *Feedback* der Teilnehmer über diese Art der Fortbildung war äußerst *positiv*, was die erhobenen Daten beweisen. Ein weiteres Indiz für diese positive Resonanz war die Tatsache, dass es *keine Abbrecher* gab, d.h. alle 32 angemeldeten Teilnehmer hatten bis zum Schluss an dieser Fortbildung teilgenommen. Dabei war die Teilnahme überaus homogen, die einzelnen Präsenzphasen waren gut besucht. Dies ist ein weiterer Beweis, dass die Teilnehmer die Fortbildung anerkannten und sie schätzten.

3.2 Kenntnisstand der Teilnehmer

Bei der Erfassung des Kenntnisstandes waren die beiden Zeitpunkte Anfang der Fortbildung (t0) und Ende der Fortbildung (t1) ausschlaggebend. Zu beiden Zeitpunkten wurden in den jeweiligen Präsenzphasen Daten erhoben, die den momentanen Kenntnisstand der Teilnehmer erfassten. Dabei wurden unterschiedliche Fragebögen verwendet, um mit Hilfe mehrerer eingesetzten Instrumente auch tatsächlich aussagekräftige Daten zu erhalten. Diese beiden Ist-Zustände konnten nun miteinander verglichen werden, um herauszufinden, ob sich das Wissen der Teilnehmer über Freiarbeit während und durch die Fortbildung verändert hat.

Der Kenntnisstand der Teilnehmer wurde also an einer allgemein gültigen Definition von Freiarbeit gemessen. Dabei wurde dieser Definition ein Wert von 10 Punkten zugeordnet. Den Äußerungen der Teilnehmer wurden nun ebenfalls bestimmte Werte in Form von Punkten zugeordnet. Dazu wurde die Definition in einzelne Kriterien für Freiarbeit aufgegliedert. Jedes Kriterium erhielt einen Punkt. Teilnehmer, die ein Kriterium in ihren Äußerungen nannten, das auch der gültigen Definition entsprach, erhielten hierfür einen Punkt. Je mehr Kriterien sie äußerten, umso mehr Punkte erhielten sie dafür. Die Höchstpunktzahl belief sich auf zehn Punkte, da damit alle wichtigen Kriterien der Definition von Freiarbeit genannt wurden.

Folgende Kriterien wurden als wichtig für Freiarbeit eingestuft und sollten im Wissensstand der Teilnehmer verankert sein: Freiarbeit als Differenzierungsform, bestimmte Unterrichtszeit wird zur Verfügung gestellt, Selbsttätigkeit/Selbstständigkeit der Schüler, Schüler suchen sich Material eigenständig heraus, meist mehrere Fächer beteiligt, vorbereitete Lernumgebung, Möglichkeit der Selbstkontrolle, Wahl der Sozialform, eigene Zeiteinteilung, Schüler übernehmen Eigenverantwortung.

Eine große Anzahl der Teilnehmer konnte den Kenntnisstand über Freiarbeit erweitern: 56% der Teilnehmer erweiterten ihr Wissen um mindestens drei Punkte, was doch einen erheblichen Zugewinn bedeutet. Einen solchen Zugewinn konnten vor allem die verzeichnen, die noch wenige Kenntnisse über Freiarbeit in die Fortbildung mitbrachten. 13% der Teilnehmer konnten ihr Wissen immerhin noch um zwei Punkte verbessern, bei vier Teilnehmern ist auch eine

minimale Verbesserung zu erkennen. Etwa 25% der Teilnehmer stagnierte bei der Erweiterung der Kenntnisse. Dabei handelt es sich vor allem um Teilnehmer, die bereits ein relativ hohes Wissen in die Fortbildung mitbrachten, so dass dieses kaum mehr ausbaufähig war. In dieser Prozentzahl enthalten sind aber auch all diejenigen, über die keine Daten zum Erkenntniszuwachs zum Zeitpunkt t1 vorlagen. Diese wurden mit dem gleichen Kenntnisstand berücksichtigt wie dieser Stand zu Beginn der Fortbildung angegeben wurde.

Bei der Wissenserweiterung zeigte sich, dass die Teilnehmer durch die Fortbildung in die Lage versetzt werden konnten, ihren oft schwammigen *Freiarbeitsbegriff zu präzisieren*. Dabei wurde vor allem eine *Kenntniszunahme im Bereich der Hintergründe des Einsatzes von Freiarbeit* festgestellt. So ganz grob wussten die meisten der Teilnehmer, was Freiarbeit ist; welcher Bildungswert dahinter steht, das war für viele Teilnehmer neu und besonders wichtig, um vor sich und anderen Freiarbeit legitimieren zu können. Am Ende der Fortbildung verfügten fast alle Teilnehmer über ein *akzeptables Freiarbeitswissen* und waren damit in der Lage, Freiarbeit auch in der Praxis umzusetzen.

3.3 Umsetzung der Freiarbeit durch die Teilnehmer

Der jeweilige Stand der Umsetzung von Freiarbeit durch die Teilnehmer wurde zu drei verschiedenen Zeitpunkten erhoben. Zu Beginn der Fortbildung (Zeitpunkt t0), am Ende der Fortbildung (Zeitpunkt t1) und im ersten Teil des neuen Schuljahres (Zeitpunkt t2). Die Erfassung des dritten Zeitpunkts war sehr wichtig, da hier überprüft werden konnte, ob eine Veränderung der Praxis auch noch nach Ablauf der Fortbildung gegeben war.

Der jeweilige Umsetzungsstand von Freiarbeit wurde durch die Äußerungen der Teilnehmer mit Hilfe verschiedener Fragebögen erhoben. Außerdem konnte die Außensicht durch das Stundenplanraster und durch die Unterrichtsbesuche ebenfalls einbezogen werden. Damit entstand ein umfassendes Bild des jeweiligen Praxisstandes der einzelnen Teilnehmer. Um auch diesen graphisch darstellen zu können, wurden auch hier von den drei unabhängigen Personen Rangreihen zugeordnet. Grundlage war hierbei das in der Fortbildung vermittelte Freiarbeitsverständnis und die damit zusammenhängende Einschätzung der entsprechenden Höherentwicklung von Freiarbeit.

Dabei wurde eine Höherentwicklung der Freiarbeitspraxis adäquat den in der Fortbildung vermittelten Kriterien vorgenommen. Diese Höherentwicklung von Freiarbeit stellt keine lineare Entwicklung dar, da die Abstände zwischen den einzelnen Rangreihen unterschiedlich groß sind. Die Rangreihen zeigen also lediglich an, dass eine Weiterentwicklung des Praxisstandes vorhanden ist, sie können aber keine Messlatte für das prozentuale Maß der Entwicklung darstellen. Trotzdem kann festgehalten werden, dass die Umsetzung von Freiarbeit umso mehr fortgeschritten ist, je höher der zugewiesene Rang ist.

Folgende Rangreihen wurden vergeben:

0 = nur stark gelenkte Unterrichtsformen, Frontalunterricht, Einzelarbeit

1 = Einsatz von Methoden, die relativ wenig mit Freiarbeit zu tun haben, z.B. Einzelarbeit, aber auch Partnerarbeit, Gruppenarbeit oder Unterrichtsgespräche

2 = bewusstes Nennen der Einübung von Methoden-, Sozial-, und Gesprächskompetenzen in einer oder mehreren Klassen

3 = Einsatz freierer Arbeitsformen wie Lernzirkel, Stationenarbeit, Wochenplanarbeit oder Formen des freien Übens oder projektorientiertes Arbeiten in einer oder mehreren Klassen/Fächern

4 = Freiarbeit Konzept A oder Freie Stillarbeit in einem Fach/einer Klasse eine Stunde pro Woche; bei diesem Konzept können die Lernenden eine Stunde pro Woche eigenständig Materialien aus verschiedenen Fächern bearbeiten, allerdings gibt es genau vorgegebene Pflichtmaterialien. Die didaktische Führung ist hier noch sehr eng gehalten. Der Lehrer kontrolliert die Freiarbeitsordner, in die die Schüler ihre Ergebnisse eintragen.

5 = Freiarbeit Konzept B in einem Fach/einer Klasse eine Stunde pro Woche; Im Unterschied zu Konzept A gibt es hier mehr Materialien aus verschiedenen Fächern, die nicht mehr ganz so stark aufbereitet sind. Die Kontrolle ist noch da, aber nicht mehr ganz so streng. Es gibt immer noch Pflichtmaterialien, aber ein größeres Angebot, aus dem die Schüler dann das auswählen können, was sie bearbeiten möchten.

6 = Freiarbeit Konzept C in einem Fach/einer Klasse eine Stunde pro Woche; Im Konzept C sind fast alle Fächer an der Freiarbeit beteiligt. Die Arbeitsanweisungen sind offen gehalten, die Kontrolle findet nicht mehr statt und es gibt keine Pflichtmaterialien mehr.

7 = Praktizieren von Freiarbeit (Konzept A, B, C oder freie Stillarbeit) in einer Klasse/einem Fach eine Stunde pro Woche und das Praktizieren von anderen freieren Arbeitsformen oder Einüben von Methodenkompetenzen in anderen Fächern/Klassen

8 = Freiarbeit (Konzept A, B, C) oder freie Stillarbeit in mehreren von diesem Lehrer unterrichteten Fächern mehrere Stunden pro Woche in einer Klasse oder in mehreren Klassen je ca. eine Stunde pro Woche in einem Fach.

9 = Freiarbeit (Konzept A, B) oder freie Stillarbeit in mehreren von diesem Lehrer unterrichteten Klassen in einem oder mehreren Fächern mehr als eine Stunde pro Woche.

10 = Freiarbeit Konzept C in mehreren Klassen und mehreren Fächern mehrere Stunden pro Woche.

Von den 32 Teilnehmern setzten bereits vor der Fortbildung acht (ca. 25%) Freiarbeit in einem richtigen Verständnis um. Das eigentliche Freiarbeitsverständnis wird ab der Rangreihe vier gerechnet, da hier Modelle und Konzepte durchgeführt werden, die im Sinne der zugrunde gelegten Definition als Freiarbeit eingestuft werden können. Diese Zahl erhöht sich auf 24 Teilnehmer (ca. 75%) zum Zeitpunkt t1 und steigert sich dann sogar zum Zeitpunkt t2 auf 25 Teilnehmer (ca. 78 %).

Dabei zeigt sich bereits eine *enorme Steigerung der Umsetzung von Freiarbeit zwischen dem ersten und zweiten Zeitpunkt*. Nicht nur die Anzahl derjenigen ist gestiegen, die Freiarbeit am Ende der Fortbildung durchführen, sondern auch die Stundenanzahl hat sich deutlich erhöht, ebenso wie die Anzahl der Fächer und der Klassen, in denen Freiarbeit praktiziert wird. Der Fortbildung ist es also gelungen, die Umsetzung von Freiarbeit über die Zeit der Fortbildung hinweg am Laufen zu erhalten. Viele der Teilnehmer geben an, Freiarbeit als festen Bestandteil in ihre Unterrichtsarbeit integriert zu haben und auf lange Zeit dabei bleiben zu wollen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die *Lehrerfortbildung tatsächlich wirksam war gegenüber der Umsetzung von Freiarbeit in die Schulpraxis*. Über zwei Drit-

tel der Teilnehmer setzen ein sinnvolles Konzept von Freiarbeit um. Davon ist ein großer Teil schon so weit, dies in verschiedenen Fächern/Klassen und mehrere Stunden pro Woche zu tun.

3.4 Ergebnisse der Prozessevaluation

Es lassen sich folgende Gruppen von Teilnehmern unterscheiden:

(1.) Teilnehmer, die bereits vor der Fortbildung Freiarbeit praktizierten und schon Experten auf diesem Gebiet waren. Ein Teil dieser Gruppe setzte ihre Freiarbeitspraxis mit nur kleinen Veränderungen und Ideen aus der Fortbildung weiter um. Ein anderer Teil hat ihre Freiarbeitspraxis aufgrund der Fortbildung gänzlich verändert und die Umsetzung erweitert.

(2.) Teilnehmer, die bereits über einen hohen Wissensstand von Freiarbeit verfügten und auch bereits in der Praxis Freiarbeitserfahrungen hatten. Auch hier führte ein Teil der Gruppe Freiarbeit auf der bisherigen Ebene durch. Der Großteil dieser Gruppe führte im Unterricht die Freiarbeit ein, die sie in der Fortbildung kennen gelernt hatte und praktizierte zukünftig diese neue Form der Freiarbeit.

(3.) Teilnehmer, die sowohl theoretisch und praktisch Freiarbeitsanfänger waren. Einige Teilnehmer dieser Gruppe eignete sich durch die Fortbildung theoretisches Wissen an, was aber noch nicht in der Umsetzung von Freiarbeit bemerkbar war. Ein Großteil dieser Gruppe fing während der Fortbildung mit der Umsetzung von Freiarbeit an und wurde so zum Experten für Freiarbeit. Sie setzten sie auch in ihrer Unterrichtspraxis ein.

Zur Illustration wird hier eine Äußerungen bezüglich der Veränderung der Einstellung zur Freiarbeit während der Fortbildung wiedergegeben: "Vor Beginn der Lehrerfortbildung habe ich die Freiarbeit fast ausschließlich als Freie Stillarbeit mit Pflichtmaterialien (Arbeitsblätter) durchgeführt. Mit der Lehrerfortbildung wurde die Freiarbeit durch zusätzliche Materialien, Spiele, Lernspiele, Zusatzaufgaben und freiwillige Themen ergänzt. So wurde aus der Stillarbeit Freiarbeit mit tatsächlicher freier Wahl zwischen Pflicht- und frei wählbaren Arbeitsmaterialien. Für die Ruhe im Klassenzimmer wurden zusätzlich Regeln und Hinweise eingeführt. Mit den Kolleginnen und Kollegen wurde für das kommende Schuljahr Zusammenarbeit vereinbart."

Es hat eine deutliche Veränderung hinsichtlich der Optimierung von Freiarbeit stattgefunden, so dass Freiarbeit hier auf einen weiteren Weg gekommen ist. Für diesen Teilnehmer war die Fortbildung wirksam, hat er doch durch einen vollzogenen Lernprozess sowohl sein Wissen über Freiarbeit als auch seine Praxis verändert. Diese Veränderungen kamen durch Wissensvermittlung und Gespräche während und durch die Lehrerfortbildung zustande. Auch hier zeigt sich, dass die Fortbildung um einen Gesichtspunkt erweitert wurde: die Multiplikatorenfunktion.

Dieses Beispiel macht deutlich, dass die *Lehrerfortbildung sich überaus positiv auf die einzelnen Teilnehmer und ihren Umsetzungsprozess ausgewirkt hat*. Deutlich wird dabei auch, dass die Fortbildung jedem einzelnen Entwicklungsstand gerecht wurde, also tatsächlich jeder Teilnehmer seinen *individuellen Lernprozess* durchführen kann. Dieses Kriterium ist sicher für Lehrerfortbildungen sehr wichtig, da dadurch eine heterogene Gruppe so an einer Fortbil-

derung teilnehmen kann, dass jeder einzelne dieser Gruppe von der Fortbildung individuell profitieren kann. Da die Heterogenität einer Gruppe oftmals einen erhöhten Erfahrungsaustausch zulässt, spricht die Möglichkeit des individuellen Lernprozesses für die Anwendung dieser Art von Lehrerfortbildung.

4. Fazit

Die Stärken dieser Fortbildung lassen sich zusammenfassend in drei Punkten nennen:

- Mehrphasigkeit und Mehrschrittigkeit im Aufbau der Fortbildung,
- Ermöglichen eines individuellen Lernprozesses,
- Vermittlung eines klaren Freiheitsverständnisses und tatsächlich praktikabler Umsetzungskonzepte.

Durch diese drei Merkmale ist es dem Fortbildungskonzept gelungen, tatsächlich ein *sinnvolles Konzept zur Umsetzung von Freiarbeit* zu sein und damit als sinnvolle Alternative zur bisherigen Fortbildungspraxis verwendet werden zu können.

Für zukünftige Lehrerfortbildungen ergeben sich meiner Meinung nach folgende *Konsequenzen*:

(1.) Es kann nicht nur neues Wissen vermittelt werden, ohne das bei den Teilnehmern vorhandene Wissen zu berücksichtigen. Die meisten der Teilnehmer haben bereits viele Dinge über Freiarbeit gehört, manches mehr, anderes weniger zutreffend. Häufig ist dieses angesammelte Wissen dem einzelnen Lehrer gar nicht bewusst. Da es sich aber über lange Wege angesammelt und verdichtet hat, greift der Lehrer zunächst einmal bei Planungen auf dieses Wissen zurück. Um dieses Wissen durch "besseres" Wissen über Freiarbeit zu ersetzen, muss dem Lehrer zunächst das vorhandene Wissen und seine damit verbundene Praxis *bewusst gemacht* werden. Erst, wenn dies gelungen ist und der Lehrer erkennt, dass er sein Wissen und seine Praxis verändern möchte, kann mit einem *Umlernprozess* begonnen werden. Und erst dann kann neues Wissen vermittelt werden.

(2.) Damit der Lehrer das neu Gelernte auch tatsächlich aufnehmen und verarbeiten kann, müssen *erwachsenendidaktische Methoden zur Anwendung kommen*.

(3.) Da die Bewusstmachung, der Umlernprozess und das sich daran anschließende Verdichten des Wissens nicht von heute auf morgen abspielen kann, muss die Fortbildung *längerfristig angelegt* werden. Verschiedene Fortbildungstage müssen über einen längeren Zeitraum gleichmäßig verteilt werden. Damit ist auch gewährleistet, dass sich *Theorie- und Praxisphasen abwechseln*. Dies ist notwendig, damit der Lehrer sein Wissen gleich in Handlung umsetzen kann. Ohne diese Erprobungsphasen kann er nicht feststellen, ob es Probleme gibt und damit keine Lösungssuche vornehmen.

(4.) Damit der Lehrer nicht als Einzelkämpfer dasteht und bei den ersten Problemen aufgibt, benötigt er auf dem Weg der Umsetzung *Unterstützung und Begleitung*. Dazu ist es hilfreich, dass immer ein *Tandem* einer Schule sich auf den Weg zur Freiarbeit macht, so dass die gegenseitige Unterstützung und Motivation gewährleistet ist. Auch das Einführen *von Kleingruppen* kann hier eine wichtige Stütze sein.

(15.) Um jedem Teilnehmer seinen *individuellen Lernprozess* zu ermöglichen müssen in den Präsenzphasen *individuelle Lernphasen* eingebaut werden. Die Fortbildung muss so angelegt sein, dass jeder Teilnehmer davon profitieren kann.

(6.) Fortbildungen dürfen nicht bei der Planung und Durchführung stehen bleiben. Sie müssen auch einer ständigen *Evaluation* unterliegen.

Literatur

- Bohl, Thorsten 2000: Unterrichtsmethoden in der Realschule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Dann, Hanns-Dietrich; Humpert, Winfried; Krause, Frank; Tennstädt, Kurt-Christian (Hg.) 1993: Analyse und Modifikation Subjektiver Theorien von Lehrern. Konstanz, 2. Auflage
- Groeben, Norbert; Wahl, Diethelm; Schlee, Jörg; Scheele, Brigitte 1988: Forschungsprogramm Subjektive Theorien. Eine Einführung in die Psychologie des reflexiven Subjekts. Tübingen
- Haas, Anton 1998: Unterrichtsplanung im Alltag. Eine empirische Untersuchung zum Planungshandeln von Haupt-, Realschul- und Gymnasiallehrern. Regensburg: Roderer
- Hessisches Institut für Lehrerfortbildung. Entwicklung von Schule und Beruf; 40 Jahre HILF 1951-91
- Jürgens, Eiko 1998: Wege zu selbständigem Lernen. Erfahrungen von Lehrerinnen und Lehrern mit Freiarbeit. In: Die Deutsche Schule, 90, 1998, 3, S. 321-332
- Mutzeck, Wolfgang 1988: Von der Absicht zum Handeln. Rekonstruktion und Analyse Subjektiver Theorien zum Transfer von Fortbildungsinhalten in den Berufsalltag. Weinheim: Beltz
- Traub, Silke 1997: Freiarbeit in der Realschule. Analyse eines Unterrichtsversuchs. Landau: EVP
- Traub, Silke 1999: Auf dem Weg zur Freiarbeit. Dissertation. Weingarten
- Traub, Silke 2001: Schrittweise zur erfolgreichen Freiarbeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Wahl, Diethelm 1989: Handeln unter Druck. Analyse und Modifikation des Handelns. Habilitationsschrift, Universität Tübingen
- Wahl, Diethelm u.a. 1984: Psychologie für die Schulpraxis. Ein handlungsorientiertes Lehrbuch für Lehrer. München
- Wahl, Diethelm; Wölfling, Willi; Rapp, Gerhard; Heger, Dietmar 1991: Erwachsenenbildung konkret. Mehrphasiges Dozententraining; eine neue Form erwachsenendidaktischer Ausbildung von Referenten und Dozenten, Weinheim: Beltz
- Verband Bildung und Erziehung 1994: Zwischen Deformation und Reform. Gegenwart und Zukunft des Lehrerberufs. Bonn

Silke Traub, geb. 1964; Dipl. Päd., Dr.; Fachschulrätin im Hochschuldienst an der PH Schwäbisch Gmünd. Lehre in Erziehungswissenschaft;
Anschrift: Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd; Oberbettringerstr. 200;
73525 Schwäbisch Gmünd;
E-mail: silke.traub@ph-gmuend.de